



DIOZESE BOZEN-BRIXEN
DIOCESI BOLZANO-BRESSANONE
DIOZEJA BULSAN-PERSENON

Amt für Schule und Katechese
Ufficio scuola e catechesi
Ofiçe scola y catechesa

STUDIENTAG Eucharistie verbindet am 8. März 2025 im Pastoralzentrum in Bozen

Kinder erleben Kommunion an ihren Eltern – Kommunion als Proviant auf dem christlichen Weg

Über 30 Verantwortliche und Mitarbeitende in der Kommunionkatechese nahmen am Studientag „Eucharistie verbindet“ im Pastoralzentrum in Bozen teil und reflektierten über die Entwicklung und die gegenwärtige Situation der ersten Kommunion im Kindesalter.

Das Amt für Schule und Katechese lud gemeinsam mit der Cusanus-Akademie zu diesem Studientag ein. „An unserem heutigen Studientag wird es daher weniger darum gehen, praktische Tipps und Hilfen mitzunehmen, sondern gemeinsam die geschichtliche Entwicklung anzuschauen, wichtige theologische Grundaussagen und den Feiergehalt und die Feiargestalt zu bedenken. Diese theologische Reflexion soll uns helfen, Wesentliches zu erkennen, Entwicklungen kritisch zu hinterfragen bzw. zu würdigen. Diese Reflexion und Vertiefung soll helfen, unsere Arbeit vor Ort in den Pfarreien und in unserer Diözese kritisch anzuschauen und wo notwendig, in Zusammenarbeit mit den Pfarreien, neu auszurichten.“, fasste Chiara Rinaldi das Anliegen des Studientages in der Begrüßung zusammen.

P. Ewald Volgger OT, Professor für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie in Brixen und Linz, zeigte in seinen Ausführungen die geschichtliche Entwicklung von der Taufkommunion zur heutigen Erstkommunionfeier auf. Er erinnerte daran, dass zunächst Erwachsene in die Kirche eingegliedert wurden. Die Initiationssakramente Taufe, Firmung und (erste) Kommunion wurden damals noch als Einheit gefeiert – so wie dies auch heute noch bei der sogenannten Erwachsenentaufe geschieht. Inwieweit in der ersten christlichen Zeit auch Kinder getauft wurden, bleibt offen. Allerdings waren Kinder gegenwärtig, wenn der Glaube weitergegeben, praktiziert und gefeiert wurde. Somit haben die Kinder wohl die Werte des gemeinsamen Feierns und die damit verbundene Glaubenspraxis mitbekommen und sollten sie verstehen lernen.

Als die Kindertaufe im Laufe des 4./5. Jahrhundert immer mehr praktiziert wurde, wurde den kleinen Kindern selbstverständlich die Taufkommunion gereicht. Erst im 13. Jahrhundert waren die Theologen sich einig, dass die Säuglingskommunion anlässlich der Taufe nicht notwendig sei. Nachdem diese Überzeugung auch vom Konzil von Trient übernommen wurde, gilt dieses Verständnis heute noch im Unterschied zur ostkirchlichen Praxis. Der Referent zitierte in seinen geschichtlichen Darlegungen verschiedene Kirchenväter sowie andere bedeutende Theologen.

Mit seinem berühmten Beicht- und Kommuniondekret forderte das Vierte Laterankonzil (1215), dass die Gläubigen, wenn sie zu den Jahren der Unterscheidung gekommen sind, zumindest an Ostern die Eucharistie empfangen sollen. Somit wurde gesagt, wann Kinder zur Kommunion gehen müssen, aber nicht, ob sie schon früher dürfen. Bis heute ist die „Unterscheidungsgabe“, nämlich die Fähigkeit zwischen eucharistischem Brot und gewöhnlichen Brot zu unterscheiden, Voraussetzung, sodass kleinere Kinder ausgeschlossen bleiben. Daher wurde seit dem Laterankonzil den Kindern die Kommunion zwischen 10 und 14 Jahren gereicht. Es gab auch

Tendenzen, das Alter nach oben hinauszuschieben, da es verschiedene Bräuche von finanziellen Leistungen und Abgabepflichten gegeben hat, wie z. B. den Opfergang. Hinzu kommt, dass nun in vielen Gegenden religiöses Wissen, z. B. die Kenntnis der Gebote oder des Vaterunsers, vorausgesetzt wurde. Der Pfarrer sollte dies vermitteln und prüfen, forderte etwa Karl Borromäus im Mailand des 16. Jahrhunderts.

Einen neuen Einschnitt gab es durch das Dekret „Quam singulari“ von Papst Pius X im Jahre 1910. Das Vernunftalter und die Vorkenntnisse wurden auf ein Minimum reduziert und die Verpflichtung zur Beichte und Kommunion zu gehen ab dem siebten Lebensjahr festgesetzt.

Das Zweite Vatikanische Konzil äußerte sich zur Hinführung und Feier der ersten Kommunion nicht. Im Kirchenrecht und Katechismus der Katholischen Kirche wurden dann die vorausgegangenen Entwicklungen festgehalten. So bleibt die Unterscheidungsgabe weiterhin Voraussetzung.

Da sich die Strukturen und die Gestalt der Kirche sich zunehmend mehr veränderte, zeigte bereits 1993 die Pastorkommission der deutschen Bischofskonferenz im Schreiben „*Sakramentenpastoral im Wandel*“ die Sorge um eine Glaubenserneuerung und Glaubensvertiefung auf. U. a. wies sie darauf hin, dass Eltern ihr Kind zur Feier eines Sakraments hinführen, das ihnen selbst fremd geworden sei und bei der Hinführung die begleitende Hilfe der Eltern und Paten fehle. Religionsunterricht und gemeindliche Katechese bilden hier eine ergänzende Hilfe.

Die acht Thesen, welche P. Ewald Volgger vorbereitet hatte, wurden in einem Workshop besprochen. Dabei wurde die Frage aufgeworfen, ob kommunizierende Gläubige den Auferstandenen als ihren „nährenden“ Wegbegleiter erfahren, dessen Kraft und Freude spüren, aber auch dessen Wort und Trost als Halt auf den herausfordernden und schwierigen Wegen des Lebens. Die Kommunion sei der Proviant auf dem christlichen Weg.

Die Referentin Sr. Elene Massimi, Professorin für Sakramententheologie und Liturgie in Rom und Padua, ging in ihren Ausführungen auf die Schönheit einer gut vorbereiteten und gefeierten Eucharistie ein. Dabei werden auch die verschiedenen Sinne angesprochen bzw. sie sollten angesprochen werden und die Bedeutung der jeweiligen Feier bzw. Festzeit unterstreichen. Wird den Kindern zum Beispiel bereits durch den Kirchenraum vermittelt, dass die österliche Bußzeit/Fastenzeit eine andere besondere Zeit ist? Die Referentin zeigte auf, wie Raum, Zeichenhandlungen und Sprache vermitteln und verdeutlichen, dass wir als Feiergemeinschaft uns in eine andere Dimension begeben, welche den Alltag aufnehme, aber sich auch deutlich von ihm unterscheidet. Wir treten als Gemeinschaft in das Geheimnis Gottes ein. Eine gut vorbereitete und gefeierte Liturgie spreche uns Gläubige auf vielfältige Weise an und bilde unser Erleben, Empfinden, unsere Achtsamkeit – unser Leben. Liturgische Riten sollen dabei nicht erklärt werden, sondern sich sollen aus ihrer Feier selbst erschließen. So werden Riten auch von Kindern durch Nachahmung und Vorleben übernommen. Dies sei zentral. Wie lerne ich ein Instrument zu spielen? Indem ich das Instrument in die Hand nehme und versuche, darauf zu spielen und nicht dadurch, dass ich nur die Theorie vermittelt bekomme. Bereits Romano Guardini, den die Referentin öfters zitierte, wies darauf hin, dass Kinder das Kreuzzeichen lernen, indem sie erleben, wie die Mutter das Kreuzzeichen macht. Eine zusätzliche Hinführung zu den liturgischen Handlungen kann vor der Feier erfolgen bzw. eine Auseinandersetzung nach der Feier. Eine wertvolle pastorale Chance sei dabei der Kinderchor,

so die Referentin, der die Kirchenmusik sehr am Herzen liegt. Abschließend hob sie die Gemeinschaft bzw. die Fei ergemeinschaft hervor: Der Schlüssel zu einer guten Hinführung zur Feier der Liturgie bleiben Gläubige, die ihren Glauben im Alltag leben, sich als Gemeinschaft bzw. Gemeinde, die sich kennt, trifft und ihren Glauben gemeinsam feiert.

Ihre Erfahrungen mit Kindern und Jugendlichen und kritischen Ansätze vertiefte die Referentin in einem der Workshops, welche am Nachmittag angeboten wurden.

In einem weiteren Workshop ging Tobias Simonini, Referent für Liturgie, auf die liturgische Gestalt(ung) der ersten Kommunion ein. Auf Nachfrage zeigt er auf, dass die Feier selbst bereits „das Thema“ vorgebe. In der Auseinandersetzung wurde deutlich, wie wichtig die Begleitung der Erwachsenen sei, und zwar nicht nur der Eltern der Kommunionkinder.

Die Frage nach der Vorbereitung der Kinder auf die Kommunion beschäftigte die Teilnehmenden im Workshop mit Sonia Salamon Breitenberger, Referentin mit Katechese. Die geschichtliche Entwicklung zeigte dabei auf, wie sich die Vorbereitung stark verändert hat und vor welchen Herausforderungen Pfarrgemeinden heute stehen. Die Erwachsenenkatechese war auch in diesem Workshop ein wichtiges Stichwort.

In den vier Workshops hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, ihre Erfahrungen einzubringen, ihre Fragen zu deponieren und von den Herausforderungen vor Ort zu erzählen.